

Rede anlässlich der Abiturientenentlassungsfeier am 26.6.2009

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer“ (Sokrates). „Sie sind heftig in ihrem Begehren und geneigt, das ins Werk zu setzen, wonach ihr Begehren steht. Von den leiblichen Begierden sind es vorzugsweise die des Liebesgenusses, denen sie nachgehen, und in diesem Punkt sind sie alle ohne Selbstbeherrschung“ (Aristoteles). „Unmäßigkeit im Essen, Sich Vergreifen am Geld des Vaters, Würfelspiel, Schmausereien und Saufgelage“ (Plutarch) kennzeichnen außerdem die Lage. Kurz: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen“ (Aristoteles). Mit einem Wort: „Wenn ich die junge Generation anschau, verzweifle ich an der Zukunft der Zivilisation“ (id.).

Sokrates, Aristoteles und Plutarch, drei ehrwürdige Philosophen aus dem Griechenland der Antike, von denen diese Zitate stammen, waren sich also in der Diagnose über die Jugend ihrer jeweiligen Epoche ziemlich einig. Und was empfahl Plutarch, der jüngste von ihnen, als Therapie?

„Hoffnung auf Ehre und Furcht vor Strafe... (...). Diejenigen aber, die ... gegen alle tadelnden Vorstellungen taub sind, muss man durch das Joch der Ehe zu fesseln versuchen!“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Anwesende, spätestens diese Empfehlungen dürften deutlich gemacht haben, dass weder Diagnose noch Therapie des Plutarch so ganz zeitgemäß, sondern eben „echt antik“ sind, wenngleich ich mir nicht ganz sicher bin, ob nicht doch die Eine oder der Andere von Ihnen einige der gerade genannten Kennzeichen eines allgemeinen Verfalls von Sitte, Moral und Anstand bei der Jugend - zumindest klammheimlich – als durchaus aktuell empfunden hat! Klagen über die Jugend haben nämlich – man kann sagen - seit Jahrtausenden ununterbrochen Hochkonjunktur, und es wäre ein Leichtes, mit entsprechenden Beispielen einen ganzen Abend zu füllen! Es wird Sie indes nicht verwundern, wenn ich heute Abend ein anderes Lied anstimmen möchte.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

sie verlassen heute unsere Schule nach sieben Jahren (einige auch nach etwas mehr!), ich gehe demnächst nach 35 Jahren Tätigkeit am AGD, d.h., ich war schon da, als Sie noch nicht einmal erdacht, geschweige denn gemacht waren! Die Duplizität dieser Ereignisse hat mir die Ehre eingetragen, heute ein wenig zurück- bzw. vorausblicken zu dürfen, und ich hoffe, dass ich Ihnen dabei Nachdenkliches, Bedenkenswertes und zugleich auch Heiteres servieren kann. Sie werden verstehen, dass mich meine Frankophilie nämlich dazu veranlasst hat, die Struktur meiner heutigen Rede der eines klassischen französischen Menüs anzupassen.

Nach dem vielleicht etwas überraschenden, aber hoffentlich Appetit auf mehr machenden Aperitiv folgt nun also als nächster Gang die Vorspeise, das „Hors d'oeuvre“. Lassen Sie mich hier einige Beobachtungen und Erfahrungen mitteilen, die ich im Laufe der Jahre mit den Schülern des AGD, also auch mit Ihnen, machen konnte.

Immer wieder erfreut war ich über Aufgeschlossenheit und waches Interesse für neue Stoffe, Probleme, Fragestellungen. Ich habe da Engagement bis hin zu Begeisterung verspürt, Offenheit in der Meinungsäußerung und die Fähigkeit zu kritischer Reflexion konstatieren können. Ich habe Kooperation und Solidarität erlebt, mich

auch bemüht, diese zu verstärken, und ich habe immer wieder Sympathie und Verständnis erfahren, wofür ich Ihnen heute noch einmal herzlich danken möchte!

Freilich stehen mir auch Enttäuschungen, Leiden unter dem Leistungsdruck und Konkurrenzkampf, Verunsicherung und Mutlosigkeit vor Augen, Ratlosigkeit angesichts der zu treffenden Berufswahl und selbst massive Existenzängste. Als Lehrer für Geschichte und das neuerdings in einem Akt von Hybris in „Politikwissenschaft“ umgetaufte Fach Politische Weltkunde haben mich Ihre Schwierigkeiten im Umgang mit den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Realitäten unserer Zeit umso betroffener gemacht, als sie nicht selten einen Verzicht auf politisches bzw. zivilgesellschaftliches Engagement zur Folge hatten und z.T. in einen resignierten Rückzug ins Private mündeten oder aber zu einer unkritischen Einpassung in bestehende Machtstrukturen inner- und außerhalb der Schule führten, bei der opportunistische Untertöne unüberhörbar waren. Dass ich solche Tendenzen für bedenklich halte, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, dass die freiheitlich-demokratische Grundordnung des Grundgesetzes insofern auf eine offene Gesellschaftsordnung hin angelegt ist, als sie erst durch die freie Entscheidung jedes Einzelnen konstituiert bzw. verteidigt wird und nicht durch den demutsvollen Kniefall vor der Autorität staatlicher oder anderer Institutionen! Denn: Wenn Freiheit, Gleichheit und Solidarität die Basis gebildet haben für die Befreiung des Menschen aus seiner Untertänigkeit, Voraussetzungen waren für die Entdeckung seiner Würde, die Vielfalt seiner Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, so gilt es, alles daran zu setzen, die Verwirklichung von Demokratie in allen Bereichen der Gesellschaft, also auch in der Schule!, entschlossen voranzutreiben. Und in diesem Prozess kommt Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, als bildungsmäßig Privilegierten eine besondere Verantwortung zu! Schließlich befinden wir uns gegenwärtig in einer Phase der Menschheitsgeschichte, die einmal von einem Schüler des AGD in falsch verstandener Anlehnung an den Historischen Materialismus von Marx als *„Kapitularismus“* bezeichnet wurde und die von einem anderen in prophetischer Voraussicht der Finanzkrise des Jahres 2008 bereits 1992, also 16 Jahre zuvor, wie folgt charakterisiert wurde: *„Häufig kommt es auf der Seite der Proletarier zum Pauperismus, während sich die Kapitalisten köstlich amüsieren.“*

Verehrte Anwesende!

Ich war zu Beginn meiner Tätigkeit am AGD einigermaßen erstaunt, auf welches große Interesse seitens der Schülerschaft mein Angebot zu außerschulischen Gesprächen stieß. Meine Motivation entsprang dabei meinem Interesse, meine Schüler nicht nur fachvermittelt zu erleben. Ich habe es mir deshalb in den vergangenen 35 Jahren zur Gewohnheit gemacht, alle Teilnehmer meiner Kurse in kleineren Gruppen zu mir nach Hause einzuladen und gemeinsam anstehende Probleme schulischer oder privater Natur freimütig zu diskutieren. Die Gespräche, die ich dabei mit einigen Hundert Schülern geführt habe, haben meine Überzeugung bestätigt, dass die hierbei aufgewandte Zeit – lassen Sie es mich dem Zeitgeist gemäß in ökonomischen Kategorien ausdrücken – sehr rentabel investiert war, haben die Diskussionen doch viel zu einem gegenseitigen Verständnis beigetragen, das nicht ohne positive Rückwirkungen auf den Unterrichtsablauf geblieben ist. Dass mir dies darüber hinaus die Gelegenheit bot, meine Gäste mit den Geheimnissen der französischen Aperitiv-Kultur vertraut zu machen, sei nur am Rande erwähnt! Möglicherweise, dies sei selbstkritisch vermerkt, wurden dabei offensichtlich auch gewisse Regeln der Sittlichkeit und des Anstands von mir nicht ausführlich genug erläutert, denn in Klausuren musste ich hernach folgende Bemerkungen zur Kenntnis nehmen: beispielsweise zur Migrationsproblematik: *„Vor allem müsste man aber auch an die ausländischen Hausfrauen herankommen, die den ganzen Tag nur zu Hause sind“*, oder beispiels-

weise als – zweifellos originelle – Erklärung für mangelnde Wahlbeteiligung: *“Der Gruppe der grundsätzlichen Nichtwähler wohnen häufig Frauen bei!”*

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verehrte Anwesende, es ist Zeit für das Hauptgericht, das im Französischen mit „plat principal“ bezeichnet wird!

„Ich möchte in einer Schule unterrichten, in der Verfassungsphilosophie und Pädagogik übereinstimmen, einer Schule, die demokratische Tugenden wie Konfliktfähigkeit, Toleranz und Kompromissbereitschaft, Bereitschaft zum Engagement sowie Sensibilität für demokratische Spielregeln systematisch einübt. Ich möchte in einer Schule unterrichten, die den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird, die ihren Anspruch auf Glück, auf Erziehung zur Glücksfähigkeit ernst nimmt und durchsetzt. Zum Glücklichsein gehören Fähigkeiten. Man muss fähig sein oder es werden, die Welt in ihrer Vielfalt zu begreifen, sich selbst zu verändern und verändernd auf andere einzuwirken, sinnvolle Aktivitäten zu entwickeln, Kreativität und Phantasie zu entfalten, um die Verhältnisse so zu gestalten, dass man mit ihnen und mit sich selbst einverstanden sein kann. Solche Fähigkeiten müssen gelehrt werden, sie können gelernt werden. Ohne den Glauben, dass die Welt zum Guten hin veränderbar ist, dass man die, die vor einem sitzen, etwas fähiger machen kann, die notwendigen Veränderungen zu bewirken, könnte ich nicht Lehrer sein.“

Verehrte Anwesende!

Diese Sätze stammen aus der Rede, die ich vor genau 30 Jahren aus Anlass der Entlassung der Abiturienten des Jahrgangs 1979 gehalten habe. Auch am Ende meiner beruflichen Karriere finde ich sie nach wie vor richtig! Ich habe seiner Zeit hinzugefügt: *„Zu den essentiellen Bestandteilen des Glücks gehören Freiheit, das Erleben von Freiheit, Selbstverantwortung, Ernstgenommenwerden, Partizipation mit dem Ziel der Emanzipation. Mit alledem tut sich die Schule von heute schwer. Einen Grund dafür, dass dies so ist, sehe ich darin, dass ihre materiellen Grundlagen unzureichend sind. Wir brauchen mehr Lehrer und damit kleinere Lerngruppen, großzügigere Räume, vielfältigere Lehrmittel.“*

Dass auch diese Forderungen nach über 30 Jahren nach wie vor aktuell sind, halte ich allerdings für einen bildungspolitischen Skandal. Gestatten Sie mir deshalb, dass ich an dieser Stelle den Hauptgang meines Menüs mit einigen schärferen Zutaten würze!

Gewiss, es soll nicht geleugnet werden, die Berliner Schulpolitik hat in den letzten Jahren Reformen auf den Weg gebracht. Ich erinnere nur an einige für das Gymnasium relevante, als da sind:

- Abschaffung der Lernmittelfreiheit (2003)
- unterschiedlich neue Vergleichsarbeiten (2003)
- Lehrerarbeitszeiterhöhung in mehreren Stufen (zuletzt 2003)
- Abschaffung des Beamtenstatus für neue Lehrer (2003)
- Zentrale Prüfungen für Zehntklässler zum „Mittleren Schulabschluss“
- Verkürzung der Schulzeit zum Abitur auf zwölf Jahre (2005)
- Einführung des Pflichtfaches Ethik (2005)
- Zentralabitur in einigen Fächern (2006)
- Einführung der 5. Prüfungskomponente im Abitur (2006)
- Etablierung der neuen Schulform „Gemeinschaftsschule“ (2007), und zuletzt die
- Einführung eines Losverfahrens zur Verteilung begehrter Gymnasialplätze sowie
- die Ersetzung von Haupt- und Realschulen durch sog. Sekundarschulen (2009).

All dies in weniger als sechs Jahren! Es soll nun nicht bestritten werden, dass einige dieser Reformen durchaus sinnvoll sind. Andere erscheinen hingegen bei jeder Vernunft, und ich möchte dies an zwei Beispielen demonstrieren: 1. an der Verkürzung der Schulzeit und 2. an der geplanten Verlosung von Gymnasialplätzen.

Zur Verkürzung der Schulzeit hat Herr Prof. Dr. Ulman Lindenberger, Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und übrigens Abiturient des AGD im Jahre 1979, in seinem bemerkenswerten Festvortrag zur Feier des 100. Geburtstags unserer Schule folgendes ausgeführt. Er sagte:

„Ich bezweifle, ob die um sich greifende Verkürzung der Schul- und Studienzeiten der Weisheit letzter Schluss ist. Die Erwerbsproduktivität einer Volkswirtschaft lässt sich auch erhöhen, indem man als älterer Erwachsener länger arbeitet und nicht nur, indem man früher mit dem Arbeiten beginnt. Als unsere Tochter vor 2.5 Jahren geboren wurde, schrieb uns unser Versicherungsvertreter auf einer Postkarte: „Ich gratuliere Ihnen zur Geburt Ihrer Tochter. Ihre Lebenserwartung beträgt 101 Jahre!“ Nehmen wir einmal an, das stimmt. Warum soll meine Tochter nur noch 12 Jahre auf die Schule gehen statt 13, wenn sie 101 Lebensjahre vor sich hat? Warum soll ihr Studium, wenn sie einmal studieren möchte, ein Turbostudium sein? Es erscheint mir angesichts eines immer länger werdenden Lebens widersinnig, dass unsere Kinder zukünftig jenen Teil des Lebens, der Entwicklungspotential erzeugt und Bildungswege öffnet, möglichst schnell hinter sich bringen sollen.“

Dem habe ich nichts hinzuzufügen!

Was nun die Verlosung von 30 % der Plätze an begehrten Gymnasien betrifft - dazu zählt auch unser AGD -, so kann dies nur als Schlag ins Kontor jener Schulen bezeichnet werden, die sich in den vergangenen Jahren mit Erfolg um Profilierung bemüht haben, einmal ganz abgesehen davon, dass man keinem Schüler mit einem solchen Verfahren in irgendeiner Weise gerecht wird!

Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, dem AGD unter Wahrung der wertvollen humanistischen Traditionen ein modernes ästhetisch-musisches Profil zu geben, das eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung anstrebt und nicht nur auf die Schulung rationalen Denkens ausgerichtet ist. Die große Zahl an Neuanmeldungen zeigt, dass dieses Profil angenommen wird. Das AGD von heute ist attraktiv und gut aufgestellt! Daran haben auch Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, durch ihre schulischen Leistungen, ihre vielfältigen Aktivitäten und das diesen zugrundeliegende Engagement einen großen Anteil, und dafür gebührt Ihnen Dank!

Unsere Forderung an die politisch Verantwortlichen lautet deshalb: Lasst uns in Ruhe unsere Arbeit fortsetzen und verschont uns mit unsinnigen Pseudo-Reformen! Nehmt stattdessen eigene Parolen wie „Bildung hat Priorität“ und „Qualitätssicherung in der Berliner Schule“ endlich ernst und handelt entsprechend!

Dazu gehört im Übrigen auch die Erkenntnis, dass es weder das Selbstbewusstsein noch die Einsatzfreude von Lehrkräften sonderlich fördert, wenn man sie vor allem als Kostenfaktor der öffentlichen Haushalte ansieht und dass es falsch war, Hunderte junger Lehrkräfte, die in Berlin ausgebildet wurden und ihr Referendariat mit einem Qualitätsexamen abgeschlossen haben, zur Emigration in andere Bundesländer zu zwingen, anstatt sie in Berlin weiterzubeschäftigen!

Verehrte Anwesende!

Die Mängelrügenliste ließe sich beliebig erweitern. Ich erspare Ihnen und mir dies und möchte zum Abschluss des Hauptgangs ein letztes, ein persönliches Anliegen vortragen. Mich hat am Arndt-Gymnasium immer befremdet, dass eine so traditionsreiche Schule keine adäquate Bibliothek besitzt. Ich bin deshalb der Meinung, dass es an der Zeit ist, diesen Zustand zu ändern, und der festen Überzeugung, dass ein zukunftsfähiges AGD unbedingt eine modern ausgestattete Bibliothek und Mediathek braucht. Die für die nächsten Jahre geplanten Erweiterungsbaumaßnahmen sollten daher unbedingt zu deren Einrichtung genutzt werden, und ich möchte als Zeichen meiner fortdauernden Verbundenheit mit unserer Schule hierzu dadurch beitragen, dass ich einen Teil meiner privaten Bestände an Büchern, Zeitschriften (darunter z.B.

die komplette Sammlung des SPIEGEL), Ton- und Videokassetten, DVDs usw. zur Verfügung stelle. Es geschieht dies in der Hoffnung, dass möglichst viele Schüler und auch Lehrkräfte davon Gebrauch machen werden.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
ich bin am Ende des Hauptgangs angekommen. Als Dessert möchte ich abschließend ein Gedicht servieren. Es stammt von Joachim Ringelnatz und trägt den Titel:

An meinen Lehrer

*Ich war nicht einer deiner guten Jungen.
An meinem Jugendtrotz ist mancher Rat
Und manches wohlgedachte Wort zersprungen.
Nun sieht der Mann, was einst der Knabe tat.*

*Doch hast du, alter Meister, nicht vergebens
An meinem Bau geformt und dich gemüht.
Du hast die besten Werte meines Lebens
Mit heißen Worten mir ins Herz geglüht.*

*Verzeih, wenn ich das Alte nicht bereue.
Ich will mich heut wie einst vor dir nicht bücken.
Doch möchte ich dir für deine Lehrertreue
Nur einmal dankbar, stumm die Hände drücken.*

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
trotz aller Widrigkeiten, Mängel und Unvollkommenheiten im einzelnen, die Sie in persönlicher, pädagogischer und administrativer Hinsicht bei uns am AGD erlebt haben mögen, darf ich Ihnen versichern, dass sich alle Lehrer dieser Schule auf ihre je eigene Weise bemüht haben, den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Ich würde mich deshalb sehr freuen, wenn Sie dem Tenor der Schlussverse des Gedichts von Ringelnatz aus Überzeugung zustimmen könnten. Ich möchte Ihnen im Namen des gesamten Kollegiums zum Bestehen der Reifeprüfung gratulieren und wünsche Ihnen zunächst erholsame Ferien und für Ihren weiteren Lebensweg Glück und Erfolg. Ich schließe meine Ausführungen mit den letzten Versen aus dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht:

*Ihr aber, wenn es soweit sein wird
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist
Gedenkt unsrer
Mit Nachsicht.*

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
ich hoffe, Ihnen hat das Menü, das ich Ihnen zu Ihrem Abschied zubereitet habe, gemundet. Einen Digestiv können wir gleich nach Abschluss dieser Feier gemeinsam im Foyer zu uns nehmen!

Vielen Dank für Ihre Geduld und freundliche Aufmerksamkeit!